



Ralf Mackel ist blind. Das hindert ihn aber nicht, mit Können und Begeisterung Rennen zu fahren.

MÜNCHENBUCHSEE

Der Rennfahrer, der nichts sieht

Seine Leidenschaft sind Motoren. Auf Rennstrecken dreht er zünftig auf: Ralf Mackel ist Rennfahrer – und er ist blind. Am Samstag präsentierte er sein Können in Münchenbuchsee. Blinde Kinder durften mitfahren.

Es ist neun Uhr morgens, und bei der Saal- und Freizeitanlage von Münchenbuchsee treffen erste Interessierte ein. Die Firma Bachmann AG aus Tägerschen stellt hier Quad-Fahrzeuge aus. Die schweren Brummer mit den breiten Rädern ziehen die Aufmerksamkeit der Gäste auf sich. Doch das Hauptinteresse gilt ei-

nem gross gewachsenen Mann, der gerade in den Rasenparcours einfährt. Es ist Ralf Mackel.

Mackel fuhr die Top Ten der Einzelfahrer auf Formel Renault und stellte einen Geschwindigkeitsrekord in Hockenheim auf. Das ist aussergewöhnlich, denn der 44-Jährige ist blind. An normalen Rennen kann er aus diesem Grunde nicht teilnehmen. «Es gibt Grenzen, die auch ich beachten muss, und zusammen mit anderen ein Rennen zu fahren, ist nun mal zu gefährlich», sagt Mackel.

Ansonsten hat der Mann nicht viel am Hut mit Grenzen. Immer wieder zeigte er, dass man sie versetzen kann und schier Unmögliches möglich wird. Auch in Münchenbuchsee

bringt er das Publikum zum Staunen. Den eng gesteckten Parcours schafft er mit Leichtigkeit und gibt auf den geraden Strecken zünftig Gas.

Auf dem Sitz des Quads fühlt er sich in seinem Element, das ist seine Welt. «Alles, was brummt und stinkt, fasziniert mich», gesteht er lachend. Das sei schon als Kind so gewesen, führt er aus.

Schonwelt im Internet

Nachdenklich und auch etwas verbittert erzählt der Deutsche davon, dass seine Eltern ihn nicht unterstützt und seine Fähigkeiten nicht erkannt hätten. Mackel wurde zum Rebell und setzte heimlich durch, was ihm verwehrt blieb: «Als Sechsjähri-

ger stahl ich das Mofa meines Vaters und fuhr damit in einen Baum.»

Der blinde Junge hatte sich mit dieser Fahrt gleich auch noch ins Offside gefahren: Die Eltern wiesen ihn in ein Internat für Blinde ein. «Für mich war das wie im Gefängnis. Ich war weggesperrt und konnte nicht mehr Teil der Gesellschaft sein. Es war eine Schonwelt unter Blinden, die aus Schach und Klavierspielen bestand. Für Motorenlärm war kein Platz da», sagt Mackel.

Geld für ein Moped

Als 12-Jähriger änderte sich dies für ihn. Er durfte auf einer Tankstelle aushelfen und verdiente sich damit das Geld für ein Moped. Nun war er wieder mit da-

bei, und das Motorengeräusch war für ihn Musik. Als Blinder durfte er jedoch nicht den Führerschein machen. So fuhr er illegal herum und trainierte auf Feldwegen. Die Steine am Wegrand sah Mackel nicht, doch dies wurde für ihn nicht zum Stolperstein. Er liess sich zum Rennfahrer ausbilden und eröffnete eine Autogarage.

In Münchenbuchsee wollte er blinden Kindern zeigen, dass vieles auch mit einer Behinderung möglich ist. Doch der Mann, der oft durch die Wand musste, weil die Türe zu blieb, wartete vergebens. 150 Einladungen an Kinder wurden verschickt, doch ein einziger Junge wagte es, auf den Beifahrersitz zu klettern. **URSULA GRÜTTER**